

# Bündner Hilfe für die Kinder Perus

**Clotilda Demund aus Trun und Barbara Casanova aus Obersaxen leben seit 30 Jahren in Peru. Mit viel Einsatz und Durchhaltevermögen haben die beiden Frauen vielen Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunft ermöglicht.**

Von Giusep Venzin (Text und Bilder)

Wenn Barbara Casanova Leid sieht, dann hilft sie, ohne lange zu überlegen. Das zeigt folgende Geschichte: Casanova brachte einen sechsjährigen Knaben mit einem Armbruch ins Krankenhaus von Cusco. Dort erzählte man ihr, eine junge Frau habe soeben Drillinge zur Welt gebracht und sei in einem sehr schlechten Zustand. Die Frau aus Obersaxen sah sich die Drillinge an – zwei Mädchen und ein Knabe. Die Mädchen wogen lediglich je 1400 Gramm, und Casanova entschloss sich spontan, den drei hilfsbedürftigen Kindern Schutz zu geben. Das war vor 14 Jahren. Heute sind Ivonne, Cassandra und Victor Abel fleissige Schüler der Oberstufe. Die Mädchen besuchen so oft sie nur können die Frau, die schützend ihre Hand über sie gelegt hat.

«Es sind meine Kinder», sagt Casanova stolz und glücklich zugleich. Wie die Kinder hat auch die Mutter die Geburt der Drillinge überlebt und vertraut weiterhin dem Schutz von Tía Barbi. Denn sie weiss, wenn ein Kind bei Casanova aufgenommen wird, steigen seine Chancen auf eine angemessene Ernährung und eine gute Ausbildung.

## «Ich werde jeden Tag belohnt»

Barbara Casanova ist seit 30 Jahren in Cusco und hat dort ein Kinderheim gegründet. Das Heim bietet Platz für 370 Kleinkinder und Schüler bis zur sechsten Klasse. «Ich werde jeden Tag belohnt», sagt die 60-Jährige bei einem Rundgang durch die Schule und zeigt auf die Kinder. Die Augen der Kleinen strahlen, wenn sie «Tía Barbi» begegnen. Durch die Aufnahme ins Urpi Wasi (was so viel wie Tauben-



**Eindruckliche Gipfel:** Der Weg von Arequipa nach Tomepampa führt über 4700 Meter am Bergriesen Coropuna vorbei.

nest bedeutet) sind sie der Armut entkommen – und manchmal auch der Hölle.

Wer das Kinderheim Urpi Wasi in einem der Armenviertel von Cusco besucht, stösst auf glückliche Kinder, auf Lebensfreude. Die Räume sind einfach, aber liebevoll eingerichtet. Es wird gespielt, gelernt und auch viel gelacht. Die Mütter bringen ihre Kinder frühmorgens in das auf einem Hügel errichtete Kinderheim.

Casanova hat das Haus mit Spendengeldern bauen lassen und nach und nach vergrössert. Die Primarschule wurde vor zehn Jahren errichtet. Mitte Februar finden jeweils die jährlichen Einschreibungen statt. Die Eltern klopfen bereits im Januar an die Türen, um ihr Kind einzuschreiben. Das Kinderheim kann aber nicht alle Anmeldungen berücksichtigen, und so besuchen Casanova und ihre Mitarbeiter während einer Woche die Familien, um sich über deren wirtschaftliche und soziale Situation ein Bild zu machen.

Die Eltern werden nämlich auch in die Ausbildung integriert. Das Programm des Urpi Wasi beinhaltet Erziehung, Bildung, Lebenswerte, Ernährung, Gesundheit und Hygiene. Die Mütter müssen am Alphabetisie-

rungsprogramm teilnehmen, und Casanova besucht die Eltern zu Hause. «Es nützt nichts, den Kindern unsere Werte zu vermitteln, wenn diese zu Hause über den Haufen geworfen werden», begründet sie dieses Vorgehen.

## Ist dies das Ende der Welt?

Eine positive Lebensperspektive vermittelt auch Clotilda Demund aus Trun den Kindern und Jugendlichen in Peru. Dort führt die 70-Jährige die Centros Sociales Cristo Obrero mit Albergues (Unterkünften) und Comedores (Mittagstischen) in verschiedenen Dörfern der Region La Union sowie zwei Wohnheimen und einer Lehrlingswerkstätte in der zweitgrössten Stadt Perus, in Stadt Arequipa.

Der Weg von Arequipa nach Cotahuasi führt an den Bergriesen Coropuna (6425 Meter über Meer) und Solimani (6093 Meter über Meer) vorbei. Die knapp 400 Kilometer lange Reise dauert rund zwölf Stunden. «Ist dies das Ende der Welt?» frage ich Hermana Clotilda – so wird sie in Peru genannt – auf dem 4700 Meter hohen

Pass. «Noch lange nicht», erwidert sie gelassen.

Am nächsten Tag fahren wir nach Puyca zum höchstgelegenen Wohnheim der Centros Sociales. Das Dorf liegt auf 3700 Metern und die Knaben der Alpacahirten aus der weiten Umgebung finden im Albergue Unterkunft. Ohne diese Einrichtung könnten diese Jugendlichen die Schule nicht besuchen. «Ist dies nun das Ende der Welt?» frage ich Demund zum zweiten Mal. «Frag Launster, vielleicht weiss er, wo das Ende der Welt liegt.» Der Hirtenjunge begleitet uns auf dem Weg zu der etwa 300 Meter höher gelegenen Ruine aus der Vor-Inka-Zeit. Er ahnt wohl, wo das Ende der Welt liegen könnte. Er ist übers Wochenende im Albergue geblieben, weil die Reise zu seinen Eltern zu weit ist. «Wie lange brauchst Du für den Weg?» frage ich den Jungen. «Etwa einen Tag», ist seine Antwort. «Und wie lange würdest du benötigen, wenn du in unserem Tempo laufen würdest?» setze ich nach. «Etwa eine Woche.»

Vor 20 Jahren starb Priester Pius Camenisch aus Ladir 58-jährig an Krebs. Der Gründer der Centros Sociales Cristo Obrero hatte seine Arbeit nicht zu Ende bringen können. Diese

Aufgabe übernahm Demund. Ihr Arbeitseifer und ihre Opferbereitschaft sind aussergewöhnlich. Einmal im Monat fährt sie von Arequipa nach Tomepampa in eine der abgelegensten Regionen Perus. Im Dorf auf 2600 Metern über Meer ist warmes Wasser für sie ein Fremdwort. «Auch die übrigen Dorfbewohner haben kein warmes Wasser, und ich will so leben wie sie.»

## «Es hat sich gelohnt»

In Tomepampa und Cotahuasi, dem Hauptort der Region La Union, wird gerade gefeiert. Ein Tag reicht nicht, um den 177. Jahrestag der Region zu begehen, da braucht es schon deren drei. «Ja, feiern können sie», sagt Demund. Die Frau, die ihr Leben den Kindern in einer der ärmsten Gegenden Perus geweiht hat, ist sich bewusst, dass es mehr braucht, um die Mentalität der Peruaner zu ändern. Deshalb widmet sie sich den Einzelschicksalen. Und wenn sie sieht, was aus vielen ihrer Schützlinge geworden ist, so kann sie feststellen: «Ja, es hat sich gelohnt.»



**Stolz wie eine Mutter:** Barbara Casanova nimmt Ivonne und Cassandra, zwei «ihrer» Kinder, in die Arme.



**Schulbildung dank Clotilda Demund:** Diese Hirtenjungen wohnen im «Albergue» in Puyca und gehen dort zur Schule.



**Basteln macht Freude:** Schon die Kleinsten freuen sich auf die Tage im Kinderheim Urpi Wasi in Cusco.



**Nachfolgerin von Priester Pius Camenisch:** Clotilda Demund leitet seit 30 Jahren in Peru Heime, Schulen und Lehrlingsstätten.



**Am Ende der Welt:** Clotilda Demund wohnt zeitweise in Tomepampa auf 2600 Metern über Meer, einem Ort, dem die einheimische Bevölkerung wegen seiner Abgeschiedenheit und Armut den Rücken kehrt.